Dezember 1985

Nachrichten der Kirche

Neuer Apostel berufen

In der Schlußversammlung der 155. Herbst-Generalkonferenz der Kirche, die am 5. und 6. Oktober in Salt Lake City stattfand, wurde Elder M. Russell Ballard, 57, als neues Mitglied des Kollegiums der Zwölf bestätigt.

Seine Berufung als Apostel wurde von Präsident Gordon B. Hinckley, dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft bekanntgegeben, der auch Veränderungen in der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig bekanntgab.

Elder Ballard ist seit 1976 Generalautorität; er gehörte in den letzten fünf Jahren der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig an. Er war zuletzt Erster Direktor der Missionarsabteilung der Kirche und vorher Direktor der Abteilung Lehrplan und Korrelation und als solcher auch Herausgeber aller Zeitschriften der Kirche.

Elder Ballard stammt aus Salt Lake City. Er war in England auf Mission, hat an der University of Utah studiert und war an verschiedenen Unternehmen beteiligt, ehe er 1974 als Präsident der Kanada-Mission Toronto berufen wurde. Während seiner Zeit als Missionspräsident war er am 3. April 1976 ins Erste Kollegium der Siebzig berufen worden.

Beide Großväter von Elder Ballard waren Apostel. Der Vater seines Vaters, Melvin J. Ballard, war von 1919 bis zu seinem Tod im Jahre 1939 Mitglied des Kollegiums der Zwölf. Sein Großvater mütterlicherseits, Hyrum Mack Smith, war von 1901 bis 1918 Apostel.

Elder Ballard und seine Frau haben zwei Söhne und fünf Töchter.

Durch Elder Ballards Berufung entstand eine Lücke in der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig. Außerdem erhielt auch Elder J. Thomas Fyans, der als Seniormitglied der Präsidentschaft diente, eine neue Aufgabe. Er ist der neue Präsident des Gebiets Südamerika Süd und wird in Buenos Aires in Argentinien wohnen, von wo aus er die Arbeit der Kirche in Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay beaufsichtigen wird. Er ist der Nachfolger von Elder A. Theodore Tuttle vom Ersten Kollegium der Siebzig.

Als neue Mitglieder der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig wurden Elder Jack H. Goaslind jun. und Elder Robert L. Backman berufen. Elder Goaslind war bisher Präsident des Gebiets Nordamerika Nordwest und Geschäftsführender Direktor der Missionarsabteilung. Elder Backman ist seit 1979 Präsident der Jungen Männer.

Regionalkonferenz in Hamburg

Am 7. und 8. September 1985 nahm der Pfahl Hamburg an der Regionalkonferenz der Region Hamburg unter dem Vorsitz des Apostels Thomas S. Monson teil. Fast 3000 Menschen aus dem gesamten norddeutschen Raum einschließlich Berlin konnten in mehreren Versammlungen an diesem Wochenende Instruktionen entgegennehmen und ihren Glauben stärken.

Als Elder Monson zusammen mit dem Präsidenten des Gebiets Europa, Elder Wirthlin, auf dem Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel eintrafen, waren die meisten Vorbereitungen zur Organisation dieser großen Veranstaltung bereits getroffen. Der Pfahl Hamburg war vom Regionalrepräsentanten Elder Klaus F. Hasse mit der Organisation dieser Konferenz betraut worden und die Brüder und Schwestern des örtlichen Organisationskomitees unter der Leitung des Pfahlpräsidenten Klaus P. Back arbeiteten seit Monaten auf Hochtouren.

Obwohl die Weltstadt Hamburg keine große Auswahl an Räumlichkeiten für Versammlungen dieser Dimension bietet und das CCH, das Congress Centrum Hamburg, auf Jahren hinaus ausgebucht ist, wurde mit der renommierten Sporthalle Hamburg ein Veranstaltungsort angemietet, der den entsprechenden Rahmen für eine Regionalkonferenz bieten konnte. Nachdem dann am Samstag bereits fast 300 Priestertumsträger zu einer Führerschaftsversammlung ins Pfahlhaus eingeladen worden waren und wichtige Belehrungen des Apostels, von Elder Wirthlin, Elder Hasse, dem Missionspräsidenten Cardon und anderen entgegennehmen konnten, begann die Hauptversammlung pünktlich am Sonntag um 10.00 Uhr in der Sporthalle mit fast 3000 Teilnehmern: Brüder und Schwestern aus den Pfählen Berlin, Hamburg, Hannover, Neumünster, die Vollzeitmissionare der Region Hamburg sowie Freunde und Untersucher der Kirche.

Neben dem Regionalrepräsentanten Hasse, der die Konferenz leitete, waren drei weitere Regionalrepräsentanten anwesend, darunter der erst kürzlich für die DDR und Österreich berufene Elder Berndt aus Berlin. Der mit 300 Personen aus der ganzen Region stark besetzte Chor eröffnete die Konferenz, und anschließend sprach Elder Hasse. „Wie geht es Ihnen?“ war die Frage, die er stellte, um damit den einzelnen zu motivieren, seine Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und sich selbst zu verbessern. Mit dem Gedanken, worin die Aufgabe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage besteht, nämlich „aus schlechten Menschen gute und aus guten Menschen bessere zu machen“, zitierte er die Worte von Elder Busche.

Elder Wirthlins Bekenntnis, daß er sich als Hamburger, aber auch als Neumünsteraner, Berliner und Hannoveraner fühle, erschloß ihm schnell die Herzen seiner Zuhörer. Er warnte alle vor bestimmten Gefahren der heutigen Welt, wobei er einige schädliche Einflüsse mit Termiten verglich: die Termiten der Unmoral, die „Alkohol- und Tabaktermiten“, die Unehrlichkeitstermiten, die Trägheitstermiten und schließlich die Kritiktermiten, der er einen besonders zerstörerischen Einfluß auf uns und unsere Mitmenschen zuerkannte.

Doch er sagte auch, was man dagegen tun kann und zitierte Goethe mit der Feststellung: „Behandelt man einen Menschen so, wie er ist, wird er so bleiben; behandelt man ihn aber, wie er sein sollte, dann wird er so werden."

Apostel Monson gab uns schließlich den „Bauplan für ein termitenfreies Haus", so wie es in ‚Lehre und Bündnisse' 88:118 beschrieben steht, und er versprach den Zuhörern, daß jeder, der diesen Bauplan befolgt, den Anfechtungen der Welt widerstehen kann. Er berichtete über das Vorbild Kaspar Fetzers, des Vaters eines ehemaligen Hamburger Missionspräsidenten, und wie er selbst über die Grenzen des Krieges hinweg die Sache Gottes vertreten hatte, als er nach dem Zweiten Weltkrieg deutsche Kriegsgefangene in der Nähe von Salt Lake City die Botschaft des Evangeliums brachte. Jahre später konnte dann der Sohn von Bruder Fetzer einen ehemaligen Kriegsgefangenen in Deutschland als Bruder in der Kirche kennenlernen.

Der Apostel erwähnte den Fasttag, den Mitglieder der Kirche für die Hungernden in Äthiopien unternommen hatten und die Segnungen, die nicht nur die Empfänger der Hilfe, sondern auch die Mitglieder dafür erlangen durften. Er forderte uns auf, unser „Haus des Betens" zu stärken, indem wir beispielsweise auch weiterhin für die Gesundheit des körperlich sehr schwachen Präsidenten Kimball beten. Die Mitglieder sollen weiterhin an ihrem „Haus des Glaubens" bauen und versuchen, an Weisheit und Erkenntnis zuzunehmen, indem sie in den besten Büchern Worte der Weisheit suchen. Die beste Möglichkeit aber, sich Weisheit anzueignen, so der Apostel, besteht darin, eine möglichst enge Beziehung zum Heiligen Geist zu haben, um zu jeder Zeit göttlicher Inspiration offen zu stehen. Wenn wir bereit sind, die Gebote des

Herrn zu halten und die Nähe des himmlischen Vaters zu suchen, werden wir stetig an unserem „Haus der Ehre" arbeiten.

An vielen Beispielen machte Elder Monson deutlich, wie der Herr seine Kirche liebt und wie auch weiterhin Wunder geschehen werden, die zum ständigen Wachstum der Kirche in Deutschland beitragen werden.

Das Erdbeben in Mexiko City

Jerry P. Cahill

Die Mitglieder der Kirche in Mexiko helfen bei den Aufräumarbeiten nach dem schweren Erdbeben mit. Elder Gene R. Cook, Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig und Gebietspräsident für Mexiko und Zentralamerika, berichtete der Führung der Kirche, die örtlichen Mitglieder beteiligten sich eifrig an den Hilfsaktionen.

Auch die Kirche in den USA ist darum bemüht, zu helfen. Im Katastrophengebiet werden z. B. Wasserreinigungstabletten gebraucht, und die Kirche hat mehrere tausend Flaschen mit solchen Tabletten sowie chlorhaltige Wasserreinigungsmittel hingeschickt. Außerdem wurden zur medizinischen Versorgung 15 000 Einheiten Typhusserum mit Spritzen nach Mexiko geschickt.

Von Mexiko aus waren ein Funker und Funkausrüstung angefordert worden, und die Kirche hat für beides gesorgt.

Elder Cook berichtete auch, die Mitglieder der Kirche seien von dem Erdbeben nicht so schwer betroffen. Ein paar Tote und Verletzte habe es gegeben, auch seien einige Häuser zerstört beziehungsweise beschädigt worden, doch im großen und ganzen seien die Mitglieder verschont geblieben.

Auch die 750 Vollzeitmissionare der Kirche im Katastrophengebiet haben keinen Schaden erlitten, und Kirchengebäude wurden kaum zerstört.

Der Tempel in Johannesburg, eine Oase des Friedens

Am 24. und 25. August wurde der Tempel in Johannesburg geweiht. Damit ging für die Mitglieder in Südafrika ein großer Traum in Erfüllung. Sie hatten bisher immer die weite Reise nach London oder nach den USA machen müssen, wenn sie die heiligen Verordnungen vollziehen wollten.

Es ist der erste Tempel auf dem afrikanischen Kontinent und der sechsunddreißigste, den die Kirche in Betrieb nimmt. Damit unterhält die Kirche jetzt auf jedem Erdteil wenigstens einen Tempel. Er ist eine Oase des Friedens in diesem Land voller Unfrieden. Hier versammeln sich Mitglieder der verschiedensten Rassen eines Herzens, um den Gott und Vater aller Menschen anzubeten. Die Mitglieder haben große materielle Opfer gebracht, um diesen Tempel in ihrem Land bauen zu können, und sie sind dem Herrn von Herzen dankbar, daß sie jetzt hier in sein Haus kommen können.

Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, der über die Weihungsgottesdienste präsidierte, sagte: „Sie haben alle Ihre Eigenarten, doch wenn Sie im Haus des Herrn sitzen, sind Sie alle gleich. ... In Zeitung und Fernsehen wird in aller Welt ein dramatisches Bild der lodernden Flammen Südafrikas gezeichnet. Ich bin aber zuversichtlich, daß sich Ihnen alles zum Segen wenden wird. Es mag noch schlimmer werden, ehe es besser wird, doch ich bin zuversichtlich, daß es besser werden wird. ... Gott wird über dieses Land wachen, denn ‚der Hüter Israels schläft und schlummert nicht' " (Psalm 121:4).

Auch die anderen Sprecher gingen auf die Bedeutung dieses ersten Tempels in Südafrika ein. Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf sagte: „In Nordafrika stehen Pyramiden, die sich dort schon viele Jahre befinden. In Südafrika steht jetzt ein Tempel. Die Familien, die sich in diesem Tempel in Südafrika siegeln lassen, werden auch dann noch gesiegelt sein, wenn die Pyramiden in Nordafrika nichts mehr sind als Sand, der vom Wind verweht wird."

Wiener Theater
Johann Wondra

Kurt R. Stättner und Karen Thomas Arnesen

Familie Wondra
(von links nach rechts)
Ulrike, Elder Wondra, Michael,
Schwester Wondra, Georg, Helmut,

„Wir haben für Sie eine Botschaft von Gott." Diese einfache Aussage von zwei Missionaren berührte Johann Wondra zutiefst. Er hörte sich die Geschichte von Joseph Smith an und ließ sich ein Buch Mormon geben. In den nächsten drei Tagen las er das ganze Buch durch und legte es nur zur Seite, um zu essen und zu schlafen. Dann betete er darüber.

„Ich wurde von unbeschreiblichem Frieden und von Freude erfüllt", sagt er von dieser Erfahrung. „Was für eine Freude es war, wirklich zu wissen, es gibt ein heiliges Wesen, genauso wie ich es in meiner Kindheit schon gespürt hatte. Am 30. November 1958, dem Tag meiner Taufe, beschloß ich, meinen Vater im Himmel und meinen Erlöser wirklich kennenzulernen und ihnen nahezukommen."

Diese Entscheidung hat sein ganzes weiteres Leben beeinflußt. Sie bestimmt die Beziehung zu seiner Frau und seinen Kindern. Sie beeinflußt seine Arbeit als Künstlerischer Generalsekretär des Wiener Burgtheaters. Ganz wesentlich ist sie für seine Berufung als Regionalrepräsentant.

Johann Anton Wondra ist am 24. April 1935 in Wien geboren. Sein Vater kam aus Südmähren, seine Mutter aus der Steiermark. Seine Kindheit war sehr glücklich. Er verbrachte den Sommer auf einem Bauernhof, der von Wald umgeben war, spielte Handball und paddelte die schöne blaue Donau hinauf und hinunter. Das zählt zu seinen schönsten Erinnerungen.

Als Kind hat er keinen Religionsunterricht genossen, er hat allerdings ganz stark an ein unsichtbares Geistwesen geglaubt, das sich für ihn interessierte. „Gott war für mich irgendwie sehr wirklich", sagt er. „Ich habe mich mit all meinen kindlichen Nöten an ihn gewandt."

1953 begann Johann Wondra in Wien Architektur zu studieren. Doch der Kampf der Ungarn um ihre Freiheit im Jahre 1956 erschütterte ihn so sehr, daß er das Studienfach wechselte.

„Ich habe viele Flüchtinge gesehen, die in unser Land kamen", sagt er. „Ihr Elend und die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes haben mich sehr verwirrt." Er dachte viel über den Sinn des Lebens nach und begann bewußt nach Wahrheit zu suchen. Er belegte jetzt an der Universität die Fächer Philosophie, Theater und Kunstgeschichte.

„Bei meiner Suche nach Wahrheit habe ich eines Tages eine Lutherbibel gekauft und war von der Persönlichkeit und den Lehren Jesu Christi zutiefst berührt." Dann klingelten ein paar Monate später die Missionare an seiner Tür.

„Das Evangelium hat mir inneren Frieden geschenkt", sagt er. „Ich habe sogar schon überlegt, ob ich den Beruf wechseln sollte, um eine etwas ruhigere Stellung zu haben." Er befragte deswegen Elder Eldred G. Smith, als dieser einmal in Wien zu Besuch war. Der riet ihm allerdings ab und erklärte ihm, besonders im politischen und kulturellen Leben seien starke negative Kräfte am Werk und die Mitglieder der Kirche müßten überall ihren guten Einfluß geltend machen.

Johann Wondra blieb also beim Theater und fing 1961 beim Burgtheater an. 1972 wurde er zum Vertrauensmann des Ensembles in der Direktion gewählt und 1975 zum Künstlerischen Generalsekretär ernannt.

Seine Anstrengungen wurden 1981 offiziell anerkannt, als er vom österreichischen Bundespräsidenten das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich erhielt.

Präsident Wondra sagt, seine Frau Ursula (geb. Tischhauser) sei ihm in jeder Hinsicht eine große Stütze. Die beiden haben sich auf einer Jugendtagung kennengelernt. Ursula Tischhauser war damals Pfahl-PV-Leiterin in Stuttgart. Sie gehört in ihrer Familie schon zur dritten Mitgliedergeneration. Sie trafen sich noch dreimal, bevor sie heirateten, einmal in Wien,

dann in Esslingen und einmal in Salzburg. In den sechs Monaten bis zu ihrer Eheschließung im Schweizer Tempel am 22. Januar 1966 schrieben sie einander viele Briefe, in denen sie die Grundlage für ihren gemeinsamen Lebensweg bestimmten.

Schwester Wondra sagt von ihrem Mann: „Es ist großartig, einen Partner zu haben, der das Priestertum trägt und ein wahrer Patriarch der Familie ist. Ich kann mit ihm über alles reden."

Ende 1966 wurde ihr erster Sohn, Michael, geboren. Ein Jahr später folgte Ulrike, die einzige Tochter.

Die April-Generalkonferenz nach der Geburt ihrer Tochter wird ihnen für immer unvergeßlich bleiben. „Wir waren gerade aus dem Krankenhaus gekommen", erzählt Bruder Wondra. „Unsere sechs Monate alte Tochter lag dort mit Krebs im letzten Stadium. Die Wirbelsäule war bereits betroffen. Ihre Leber war doppelt so groß wie normal. Sie hatte mehrmals einen Krankensegen erhalten, und es war ihr verheißen worden, sie werde überleben und gesund werden; allerdings machten uns die Ärzte, Spezialisten auf diesem Gebiet, keine Hoffnung.

Gleich im Anschluß daran hörten wir die Konferenzansprache von Präsident David O. McKay. Er sprach von der Göttlichkeit Jesu Christi und von der Auferweckung des Lazarus von den Toten und zitierte den Erretter: ‚Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?' (Johannes 11:40.)

Diese Ansprache half uns, noch einmal alles Vertrauen in den Herrn zu setzen. Wir wußten, wenn er bereit war, hing es von unserem Glauben ab, ob unser Kind überleben würde oder nicht. Wir stärkten unseren Glauben, indem wir jeden Tag inbrünstig beteten, auf den Geist hörten und aufschrieben, was er uns eingab, und indem wir uns bemühten, das zu tun, was er von uns verlangte. Unsere Tochter lebt; sie ist von ihrem Leiden befreit und sehr gestärkt."

Aus Dankbarkeit und um dem Herrn ihre Opferbereitschaft zu bekunden, entschlossen sich Bruder und Schwester Wondra, noch ein weiteres Kind zu bekommen. 1969 wurde ihr Sohn Georg geboren, drei Jahre später dann der jüngste Sohn Helmut David.

Johann Wondra bemüht sich, immer für die Eingebungen des Geistes empfänglich zu sein. Einmal war er sehr mit der Vorbereitung einer neuen Aufführung beschäftigt. „Da hatte ich auf einmal das dringende Gefühl, ich müsse nach Hause gehen. Ich ging sofort weg und stellte fest, daß es Ursula sehr schlecht ging. Ich rief den Arzt an und fuhr mit ihr hin. Unterwegs verlor sie immer wieder das Bewußtsein. Der Arzt erklärte mir, sie müsse sofort operiert werden. Nach der Operation blieb ich die ganze Nacht bei ihr. In diesen frühen Morgenstunden hatte ich ganz stark das Gefühl: ob sie überlebt oder nicht, unser Leben ist durch unsere ewige Ehe untrennbar miteinander verbunden. Sie erholte sich wieder, und ich bin dankbar, daß der Herr mir eingegeben hat, meine Arbeit liegenzulassen und nach Hause zu gehen, und daß ich fähig war, auf den Geist zu hören."

Bruder Wondra hält es für sehr wichtig, daß seine Kinder lernen, die Sprache des Geistes zu verstehen. Die Familie setzt sich gemeinsam Ziele für den monatlichen Fastsonntag. Bevor sie zu Beginn und zum Ende des Fastens beten, spricht, vom Jüngsten angefangen, jeder über seine Gefühle und Eindrücke, und die anderen hören zu. Sie studieren auch gemeinsam die heiligen Schriften.

In seinen sechsundzwanzig Jahren als Heiliger der Letzten Tage hat Bruder Wondra schon viele Berufungen gehabt. Ganz am Anfang war er einmal Laienspielbeauftragter. Das war eine Berufung nach seinem Herzen. Er sagt: „Ich mußte aber bald die Erfahrung machen, daß die Mission der Kirche nicht darin besteht, aus der Gemeinde ein Theater zu machen."

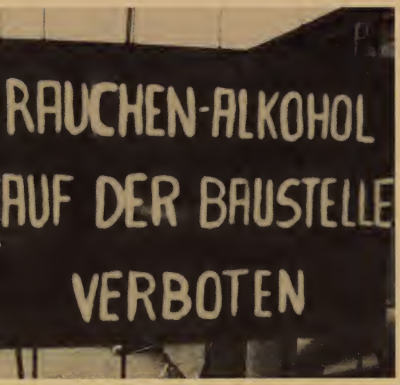
Als Vater, Regionalrepräsentant und Künstler sowie als Jünger Christi ist Johann Wondra von Herzen darum bemüht, dem Erretter ähnlicher zu werden. Was er tut, tut er ganz und in dem Bestreben, dem Geist nahe zu sein.

Zum Weihnachtsfest
und zum Jahreswechsel
alles Gute
und Gottes reichen Segen.

Die Lokalredaktion

Neues vom Tempel-bau

So sieht es zur Zeit am Tempelbauplatz in Friedrichsdorf aus. Aufgrund des außergewöhnlich guten Herbstwetters geht es am Bau zügig voran.



Linke Seite, oben:
Die Grundmauern der zukünftigen Genealogie-Dienststelle sind deutlich zu erkennen.

Linke Seite, unten:
Das untere Stockwerk des Tempels nimmt schon Gestalt an.

Unten:
Die Baustelle von der Talstraße gesehen. *(Fotos: Peter Keldorfer)*

Pfahl Zürich: Weihung des Gemeindehauses in Winterthur

Das Gemeindehaus in Winterthur wurde am 25. August 1985 von Elder Hans B. Ringger in einem feierlichen Gottesdienst geweiht. Sprecher in dieser Versammlung waren Bischof Max Lieber, Pfahlpräsident Peter Gysler, Regionalrepräsentant Michael Schulze und Elder Hans B. Ringger, Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig und Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa.

Da kein entsprechendes Foto von dem schönen Gebäude zur Verfügung stand, haben wir uns entschlossen, den *Bericht des Architekten* abzudrucken.

Bericht des Architekten

Oft muß auch beim Bauen „gut Ding" Weile haben. Die Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Winterthur suchte jahrzehntelang nach einer Möglichkeit, ihre räumlichen Verhältnisse zu verbessern. Am alten Standort an der Schaffhauserstraße 18 strebte man mehrmals durch Um- oder Ausbauten eine Verbesserung des Raumangebotes an. Die verschiedenen Studien und Vorabklärungen in den 70er Jahren führten leider nicht zu den gewünschten Lösungen. Auf der Suche nach einem neuen Standort wurde im August 1978 das heutige Grundstück gekauft.

An der Ausfallstraße in Richtung Tösstal und an die große Grünzone des Grüzefeldes angrenzend, wurde in Zusammenarbeit mit dem Bauamt ein standortgerechtes Konzept entworfen, das sich in die bestehende Bausubstanz einfügt und den Bedingungen der Benützer gerecht wird.

Das Konzept mit Hauptgebäude und Annex längs der Tösstalstraße berücksichtigt eine spätere Erweiterung des Hauptgebäudes mit weiteren Nebenräumen gegen die Landvogt-Waser-Straße. Die kubische Gestaltung der Bauten und die Außenfassade mit den roten Backsteinen und den grünen Fenster- und Türpartien setzen einen markanten Akzent an der stark befahrenen Tösstalstraße. Die offene, weite Grünfläche um das Zentrum verstärken die ihm zustehende Eigenständigkeit.

Das Kernstück des Zentrums bildet der 260 m² große Mehrzweckraum mit seiner erstklassigen Orgel. Er dient den gemeinschaftlichen Veranstaltungen der Kirchengemeinde wie Gottesdienste, Konzerte und andere Veranstaltungen. Durch die mobile Unterteilbarkeit ist die jeweilige Raumgröße leicht der Anzahl der Besucher anzupassen, d. h. zu erweitern oder zu verkleinern. Besondere Sorgfalt wurde auf die Innenraumgestaltung und die Auswahl der Materialien gelegt. Ziel war es, eine warme Atmosphäre zu schaffen, die zum ruhigen Verweilen einlädt. Das ist durch die Verwendung von Stoffen, textilen Belägen und Holz aufs vorzüglichste gelungen.

Das Foyer und der Nebentrakt mit den Räumlichkeiten für die Verwaltung, die religiöse Unterweisung, die Bibliothek und die Küche sind in den dem Zweck geeigneten Materialien gestaltet. Besondere Beachtung verdient der Taufraum mit dem für die Erwachsenentaufe dimensionierten Taufbecken. Im Keller erfreuen die frische und farbige Gestaltung der Luftschutzräume; sie stehen den Jugendlichen für ihre Aktivitäten zur Verfügung.

Mit den Bauarbeiten wurde im Mai 1982 begonnen, der Rohbau noch im gleichen Jahr abgeschlossen und im Mai 1983 beendet.

Ringger und Zürcher Architekten, Basel

Alle Bischöfe der Gemeinde Winterthur seit Pfahlgründung (von links nach rechts): Arthur F. Plankensteiner (jetzt SoSch-Leiter, Gemeinde Winterthur), Peter W. Lauener (jetzt Präsident des Pfahles Bern), Ernst J. Bosshard (jetzt Hoher Rat im Pfahl Zürich), Peter Gysler (jetzt Präsident des Pfahles Zürich), Heinz W. Müller (jetzt Hoher Rat im Pfahl Zürich), Max J. Lieber (Bischof der Gemeinde Winterthur)

Die Gewinner des
Europäischen Wettbewerbs
werden in der

Februar-Ausgabe

bekannt gegeben.

Pfahl Frankfurt:

Dieser Artikel

war in der „Taunus Zeitung" abgedruckt.

Bruder Dieter Uchtdorf ist Hoher Rat

im Pfahl Frankfurt

und Mitglied der Gemeinde Darmstadt.

Letzte Meldung:

Auf der Konferenz des Pfahles Frankfurt am 3. November 1985 in Darmstadt wurde Dieter Uchtdorf zum Pfahlpräsidenten des Pfahles Frankfurt berufen.

Vom Zaungast auf Rhein-Main zum Chefpiloten

Dieter Uchtdorf wird verantwortlich für den Lufthansa-Flugbetrieb

Von unserem Redaktionsmitglied Jutta W. Thomasius

Frankfurt. — „Es ist einfacher, neue Flugzeuge zu kaufen, als sie zu bemannen." Dieter Uchtdorf tritt im Januar 1986 die Nachfolge von Lufthansa-Chefpilot Martin Gaebel an. Schon jetzt nimmt er die neuen Pflichten weitgehend wahr. Der 44jährige vertritt eine neue Fliegergeneration.

Den Sprung zur Fachhochschule schaffte das in Mährisch-Ostrau geborene „Flüchtlingskind" nach Hauptschule und Schlosserlehre über den zweiten Bildungsweg — per Abendschule. Zur Verkehrsfliegerei kam der Zollbeamtensohn über die Bundeswehr. „Unsere Familie landete nach einer Zwischenstation in Sachsen zunächst in Bergen-Enkheim. Schon von dort aus radelte ich fast täglich zum alten Frankfurter Flughafen-Terminal. Da war ich nur durch einen niedrigen Drahtzaun von den herrlichen Propellermaschinen getrennt und sah den ersten russischen Jet."

Dieter Uchtdorf, designierter LH-Chefpilot und damit Flugbetriebsdirektor: „Die Zukunft gehört dem Piloten, der seine Fluggesellschaft auch kommerziell repräsentiert. In sein Berufsbild sind Frauen integriert. Mit einem Anteil von wenigstens fünf Prozent!"

Wenn Uchtdorf von seiner Meldung als Luftwaffen-Freiwilliger erzählt, leuchten seine Augen. Er erinnert sich an die Freude, als man ihn für „jettauglich eins" erklärte und zum Flugzeugführerlehrgang nach Amerika schickte. „Meine US-Pilotenschwinge, auf Lebenszeit verliehen, trage ich nach wie vor." Im Jahr 1962 kam Uchtdorf, mittlerweile mit einer Wahl-Frankfurterin verheiratet, als Jagdbomber-Pilot in die Heimat zurück. „Ich hätte gern weiterstudiert und wäre am liebsten Testpilot geworden." Eine Anzeige „Lufthansa sucht Piloten" änderte sämtliche Pläne. Nochmals wurde Uchtdorf „Flugschüler". Neun Monate später war er Kopilot.

Von den „herrlichen Shuttles jener Zeit zwischen Frankfurt, Athen, Kairo, Khartum, Entebbe und Daressalam" spricht Uchtdorf begeistert, weil sie Teil seiner „wilden Jahre" gewesen sind. Für jedes neue Amt seiner Laufbahn brachte er Begeisterung und Neugier mit. 1969 Umschulung auf 737, 1970 Flugkapitän: „Eine Herausforderung, die Spaß machte." 1971 Trainingskapitän, 1972 schon 737-Flottenchef: „Der gleiche Spaß mit noch mehr Energie." Und als man ihn 1975 zum Leiter der Lufthansa-Flugschule in Arizona machte? „Da griff ich mit beiden Händen zu." Kompetent sein und bleiben, Entscheidungen treffen, Nachwuchs ausbilden, verantwortlich sein ohne Verwaltungsdruck: Uchtdorf hatte vieles einzubringen, als man ihn von 1980 an mit Schreibtischaufgaben betraute, ihm die „Bereichsleitung Cockpit" übertrug, was Einsatz, Training und Betreuung von 2500 Piloten und Flugingenieuren bedeutete. Zwischendurch stieg er rasch noch als Kapitän auf die DC-10 um. Inzwischen untersteht ihm auch das Kabinenpersonal: 5000 Stewards und Stewardessen.

Und seine Chefpiloten-Pflichten? „Die Verantwortlichkeit für den Flugbetrieb schließt Verantwortung gegenüber Gesetzgeber, Passagier und Gesellschaft ein. Das bedeutet: ich muß Pünktlichkeit, Sicherheit und Regelmäßigkeit garantieren. Das gelingt, wenn wir gute Mitarbeiter finden, sie erstklassig schulen und hervorragend motivieren."

Für Dieter Uchtdorf, der heute in Seeheim wohnt, ist „Kommunikation" entscheidend. „Ich glaube, daß fliegender Nachwuchs, der bereits während der Ausbildung aller kennenlernt, was andere Lufthansa-Mitarbeiter in ihren Bereichen tun, am selbstkritischsten und leistungswilligsten wird."

HESSEN IN KÜRZE

● Die Braun AG, Sitz **Kronberg/Taunus,** und der Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) haben erneut den Förderpreis für junge Industrie-Designer und -Techniker ausgeschrieben. Der Preis ist mit 35 000 Mark dotiert.

● In einem Steinbruch in **Lautertal** (Kreis Bergstraße) sind zwei Männer ums Leben gekommen, drei wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Ursache war nach bisherigen Ermittlungen giftiges Kohlenmonoxid, das sich bei Sprengungen gebildet hatte.

● Die **Dillenburger** Jugendherberge am Fuße des Wilhelmsturmes soll zu einer internationalen Begegnungsstätte ausgebaut werden.

Präsident Romney 88 Jahre alt

Präsident Marion G. Romney, der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat am 19. September im engsten Familienkreis seinen 88. Geburtstag gefeiert.

Er ist 1897 in Colonia Juarez in Mexiko geboren und hat dort bis 1912 die Schule besucht. Seine Frau Ida ist 1979 gestorben. Die beiden haben zwei Söhne.

Präsident Romney ist seit dem 6. April 1941 Generalautorität. Er wurde damals zum ersten Assistenten der Zwölf berufen. Am 11. Oktober 1951 wurde er zum Apostel ordiniert. Am 7. Juli 1972 wurde er als Zweiter Ratgeber von Präsident Harold B. Lee berufen, der am 26. Dezember 1973 starb.

Vor 1941 war Präsident Romney als Jurist tätig. Von 1935 bis 1936 war er Abgeordneter in der gesetzgebenden Versammlung von Utah.

Präsident Romney spielt im Wohlfahrtsprogramm der Kirche seit dessen Gründung eine maßgebende Rolle.

Pfahl Stuttgart:

Am Sonntag, den 30. Juni 1985 wurde Petra Stadtmüller in der Gemeinde Ludwigsburg verabschiedet. Die 30jährige Augenoptikerin ist seit Januar 1984 Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. In den vergangenen Monaten wuchs in ihr der Wunsch, auf Mission zu gehen.
Sie sagt hierzu selbst:
„Ich möchte auf Mission gehen, um dem Vater im Himmel meine Dankbarkeit zu zeigen, dafür, daß er mich zu seinem Evangelium geführt hat. Mein Wunsch ist es, daß alle Menschen die Möglichkeit haben, durch den Glauben an Jesus Christus schon auf Erden Freude und Zufriedenheit zu erlangen, so wie ich es selbst durch die Missionarinnen erfahren habe."
Seit 3. Juli 1985 ist sie in ihrem Missionsgebiet, in der Mission Hamburg. Die Mitglieder der Gemeinde Ludwigsburg wünschen ihr alles Gute.

Pfahl Hannover:

Gemeinde Celle

Bruder Rüdiger Schlien begann am 30. Juni 1985 seinen Dienst als Vollzeitmissionar in der Mission München.
Er nahm vier Jahre am Seminarprogramm und anschließend am Religionsinstitut der Kirche teil, was sein Zeugnis sehr stärkte. In seiner Gemeinde diente er zuletzt als AP-Scout-Truppführer und als Heimlehrer.
Der Missionsdienst seines Bruders Johannes vor drei Jahren in England hat in ihm den Entschluß gefestigt, auch eine Vollzeitmission zu erfüllen.

Wichtiger Termin für alle der Region Frankfurt

BI's

Das Regionaltreffen der Besonderen Interessen für die Pfähle Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt und Mannheim findet vom 13. bis 20. September 1986 statt.
Alles weitere kann erfragt werden von:

Dieter Madrzejewski
Berliner Straße 11
4030 Ratingen-West
Tel: 02102-473585

Erstes Gemeindehaus der Kirche in Ghana geweiht

Am 18. August weihte Elder Neal A. Maxwell vom Rat der Zwölf das Gemeindehaus in Cape Coast, das an einer palmengesäumten Straße an der Küste Guineas in Westafrika liegt.

Es ist das erste Gebäude in Ghana, das speziell als Gemeindehaus der Kirche errichtet wurde. Elder Russell C. Taylor vom Ersten Kollegium der Siebzig und Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa, sprach im Weihungsgottesdienst. Der Präsident der Ghana-Mission Accra, Miles Cunningham, war auch da.

Der Distrikt Cape Coast der Ghana-Mission Accra hat 800 Mitglieder; zum Weihungsgottesdienst waren allerdings 1300 Menschen gekommen. Zu den Besuchern, die nicht der Kirche angehörten, zählten Dorfhäuptlinge und Führungspersonen aus Politik und Wirtschaft.

Drei Gemeinden teilen sich das Gebäude, an dem zwei Jahre lang gebaut worden war. Es hat eine Kapelle, sechs Klassenzimmer, eine komplett eingerichtete Küche, eine vollständige Bibliothek, ein FHV-Zimmer und ein Versammlungszimmer für die Kinder. Die geselligen Veranstaltungen finden meist im großen Hof statt.

Das Gebäude ist dem heißen, feuchten Klima Ghanas angepaßt. Die Längsseite ist mit Fenstern gesäumt, die die Meeresbrise einlassen.

Das Gebäude ist aus verputztem Schlackenstein errichtet. An einer Außenwand wurden zertrümmerte Muscheln und Steine in den nassen Putz gedrückt und nach dem Trocknen poliert, bis sie glänzten.

„Das Gemeindehaus liegt in einer schönen Gegend, mit Blick aufs Meer", sagt Ernest Miller aus Hyrum, Utah, der vor kurzem mit seiner Frau in Ghana eine Mission erfüllt hat.

Karl und Jean Halladay aus Washington, Utah, sind vor kurzem von ihrer Arbeitsmission in Cape Coast zurückgekehrt. Bruder Halladay hatte den Auftrag, beim Bau des Gemeindehauses mitzuhelfen.

„Die Kirche in Ghana wächst", sagt Schwester Halladay. „Die Leute sind bereit, das Evangelium anzuhören. Obwohl wir auf Arbeitsmission waren, konnten wir doch viele Leute belehren. Wir brauchten nie nach ihnen zu suchen, sie haben uns gesucht."

Sie erzählt, die Ghanaer seien sehr wißbegierig und zum großen Teil gebildet. Alle Mitglieder der FHV, die sie kennengelernt habe, sprächen ausgezeichnet englisch.

1979 wurde die Westafrika-Mission gegründet, womit die Kirche zum ersten Mal offiziell in Ghana vertreten war. Am 1. Juli 1985 wurde die Ghana-Mission Accra gegründet. Der Distrikt Cape Coast ist einer von sieben in dieser Mission. Ghana hat fast dreizehn Millionen Einwohner. Gut dreitausend davon sind Heilige der Letzten Tage.

Augenblicke mit Spencer W. Kimball

Wir müssen uns vor dem Sittenverfall hüten

J. Malan Heslop

„Für die Reinen ist alles rein", schrieb der Apostel Paulus an Titus. „Für die Unreinen und Ungläubigen aber ist nichts rein, sogar ihr Denken und ihr Gewissen sind unrein." (Titus 1:15.)

Präsident Spencer W. Kimball ist ein reiner Mensch, ein toleranter Mensch, der allerdings Pornographie nicht tolerieren kann, sondern sagt, sie sei in Wirklichkeit Abfall, der als normale, genießbare Nahrung verkauft werde.

Er beklagt es sehr, daß sich heute viele Autoren daran ergötzen, den Menschen den Sinn und das Gemüt zu verderben.

„Pornographie ist wohl nicht durch Gesetze abzuschaffen", sagt er. Er sieht eine Verbindung zwischen Pornographie und den niedrigen sexuellen Trieben und Perversionen in einer Gesellschaft, die Sexualität, Nacktheit, Gruppensex und andere sittliche Verirrungen propagiert.

„Wie tief die Menschen doch sinken können! Wir beten mit dem Herrn, wir mögen davor bewahrt bleiben, in der Welt zu sein", sagte er bei der Generalkonferenz im Oktober 1974. „Es ist traurig, daß anständige Menschen in seelischen und geistigen Schmutz hinabgezogen werden. Wir rufen alle unsere Mitglieder auf, zu tun, was sie können, um diese abstoßende Revolution zu verhindern.

Es ist lächerlich anzunehmen, Pornographie habe keine Auswirkungen. Es besteht ein deutlicher Bezug zum Verbrechen. Mord, Raub, Vergewaltigung, Prostitution gedeihen durch Pornographie. Die Statistik zeigt einen Bezug zwischen Verbrechen und Pornographie auf."

Er betonte, daß Pornographie keinerlei gesellschaftlichen Wert habe, und forderte die Familien auf, sich vor der sittenlosen Welt zu schützen, in der sie leben.

„Es schockiert uns, wie tief viele Menschen in dieser Welt fallen, um ihre Freiheit zu wahren", sagte Präsident Kimball. „Wir befürchten, daß der Sittenverfall dazu führen wird, daß die sittliche Kraft unserer Generation dahinschwindet."

Zweites Stammführertreffen der deutschsprachigen AP-Scout-Stämme

Armin Wilhelm

Am 13. und 14. September 1985 wurde unter der Leitung von Jürgen Warnke und Jürgen Fischer das diesjährige Lager auf dem Zeltplatz „Lohrbacher Forst" durchgeführt. Trotz Regen in vielen Teilen Deutschlands war das Lager für die Teilnehmer nicht nur ein trockener Fleck Erde, sondern auch ein geistig aufbauender Ort.

Freitag abend nach Eintreffen wurde das Lager aufgeschlagen. Der eine zog es vor, in einer Hängematte mit Überdachung zu schlafen, der andere wollte lieber im Kleinzelt übernachten. Das Lager bot wahrlich ein aufgelockertes Bild, wozu auch die verschiedenen Stammfahnen wesentlich beitrugen.

Der Abend am Lagerfeuer diente dem Kennenlernen, dem Gedankenaustausch. Am nächsten Morgen ging es dann um sieben wieder los. Der Präsident vom Pfahl Mannheim, Baldur Stoltenberg, war mit seiner Frau am Samstagmorgen im Lager zu Gast, um mit einigen geistigen Gedanken den Tag zu beginnen. Danach wurde viel über die AP-Scout-Arbeit diskutiert und für 1986 und 1987 geplant.

Bruder Warnke und Bruder Fischer hatten wieder in der ihnen eigenen ruhigen Art und Weise für eine gut geplante und aufbauende Zeit gesorgt. Ich bin sicher, daß jeder Anwesende einige neue Gedanken mit nach Hause genommen hat, aufgebaut und mit neuer Energie ausgestattet wurde.

Halte die Natur sauber!

Caroline Riesen

Wenn wir in der Natur wandern, sehen wir manchmal sehr viel Unrat (leere Dosen, Papier, Karton usw.) herumliegen. Das wird von nachlässigen und gleichgültigen Leuten liegengelassen. Wollen Sie zu dieser Gruppe von Leuten gehören? Läßt sich so eine Handlungsweise mit dem Evangelium in Einklang bringen? Nein.

Wenn wir irgendwo unterwegs sind, können wir einen Plastiksack für die Abfälle mitnehmen, den wir dann zu Hause oder unterwegs in einem Abfallbehälter deponieren können. SIE können den anderen dabei ein gutes Beispiel sein. Die ganze Natur, die Blumen, die Tiere und auch die Mitmenschen werden Ihnen dafür dankbar sein. Wir alle möchten uns doch an einer schönen und sauberen Welt erfreuen.

HALTET DIE NATUR SAUBER! Auch das gehört zum Evangelium.

Ein Auszug
aus Der Schrittmacher, *Nr. 78, Oktober 1985,*
Mitteilungsblatt der Gemeinde Winterthur

Pfahl Düsseldorf: Drei Geschwister gleichzeitig auf Mission

Michael Ertelt, 21, aus der Gemeinde Bonn im Pfahl Düsseldorf ging vor kurzem als drittes Mitglied seiner Familie auf Mission. Er wurde in die Kanada-Mission Toronto berufen. Sein Bruder Stefan, 22, ist zur Zeit Distriktsleiter in der Mission Wien, und seine Schwester Marianne, 23, ist in der Mission Zürich. Stefan und Marianne beenden ihre Mission 1986.

Die Eltern sind seit 1962 Mitglieder der Kirche. Bruder Ertelt ist zur Zeit Pfahlsekretär im Pfahl Düsseldorf, und Schwester Ertelt ist FHV-Lehrerin im Zweig Bonn.

Michael kam Anfang August 1985 in die Missionarsschule in Provo, bevor er nach Kanada weiterreiste. Der Wunsch, auf Mission zu gehen, kam ihm zum ersten Mal, als er mit Elder Thomas S. Monson vom Rat der Zwölf zusammentraf. Elder Monson fragte den damals Zwölfjährigen, ob er auf Mission gehen werde. Michael sagte ja, und dabei blieb es.

Bruder und Schwester Ertelt, die noch zwei Kinder haben, waren jung verheiratet, als sie die Missionare kennenlernten. Sie ließen sich nach ein paar Monaten taufen, und 1964, zwei Jahre später, im Tempel in der Schweiz siegeln. Erst nach ihrer Taufe besuchten sie zum ersten Mal eine Versammlung der Kirche, die damals in einer Fabrik stattfand. Bruder Ertelt erzählt, die Gemeinde habe damals hauptsächlich aus älteren Leuten bestanden, die zwar freundlich gewesen seien, aber den Eindruck hatten, die Ertelts würden nicht lange in der Kirche aktiv sein.

Ihre jahrelange Aktivität und ihr Dienst haben aber herrliche Frucht getragen; jetzt haben sie das große Opfer gebracht, drei ihrer Kinder gleichzeitig auf Mission zu schicken.

Pfahl Dortmund: Erster Spatenstich für das Gemeindehaus in Hagen

Mike Ziegner

Erster Spatenstich: Bürgermeister Ludwig und Pfahlpräsident Daniel F. Roark

Bruder Wiborny von der Bauabteilung in Frankfurt und Pfahlpräsident Daniel F. Roark.

Wir hoffen, daß der Bau ungestört und zügig vorangeht, so daß das Gemeindehaus im Frühjahr 1986 seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Am 17. August 1985 versammelten sich 85 Mitglieder und Freunde zum ersten Spatenstich. Es war ein herrlicher Morgen, und jeder verspürte den wunderbaren Geist, der bei dieser Zusammenkunft herrschte.

Die Sprecher waren Bischof Wolfgang Hiemer, Bürgermeister Ludwig,

Pfahl Stuttgart: Tagung für Hohe Priester

Werner Köhler

Vom 13. bis 15. September 1985 traf sich das Hohepriesterkollegium des Pfahls Stuttgart in Hüttenberg bei Sonthofen zu einer mehrtätigen Tagung. Das Haus „Hochalm" erwies sich dabei als optimal gewählte Stätte für diese Begegnung, die unter dem Motto stand: „Durch Vertiefung der Kontakte und besseres Verständnis füreinander wollen wir günstigere Voraussetzungen schaffen, um unsere Aufgaben in der Kirche besser erfüllen zu können."

Der Samstag stand zunächst ganz im Zeichen einer achtstündigen Bergwanderung unter der Führung von Bruder Eberhard Stober. Der erste Teil führte durch das Ostertal, das durch seinen leichten Anstieg gut geeignet war, die Teilnehmer auf die Wanderung einzustimmen. Der erste Aufstieg führte dann hinauf zur Höllritzer Alpe, einem Bergbauernhof. Das nächste Ziel war das Riedberger Horn, dem höchsten Punkt der Wanderung. Ein wunderbarer Ausblick in die Allgäuer Alpen war der Lohn für die Anstrengung.

Als dann die Hütte am Abend wieder erreicht war, herrschte eine ganz besondere Atmosphäre, die geprägt war aus einer Mischung von Stolz und Zufriedenheit über die erbrachte Leistung. Wohl trug dieses Gefühl auch dazu bei, daß sich an diesem Abend eine spontane Zeugnisversammlung ergab, in der ein ganz besonderer Geist herrschte und die für jeden Teilnehmer in Erinnerung bleiben wird.

Am Sonntag wurde unter der Leitung der Pfahlpräsidentschaft eine Kollegiumsversammlung durchgeführt, deren Ergebnisse von Bruder Rückauer in sieben Programmsätzen formuliert wurden und denen die Anwesenden vollinhaltlich zustimmten. Die Abendmahlsversammlung bildete den Abschluß der Tagung.

Der Wunsch, so eine Tagung im nächsten Jahr wieder zu haben, wurde sofort aufgegriffen, und so gibt es Grund zur Hoffnung, daß sich noch viele solche schöne Erlebnisse in die Geschichte des Hohepriesterkollegiums des Pfahls Stuttgart einreihen.

Erster Adlerscout

Dirk Habermann aus der Gemeinde Stuttgart 1 ist der erste Adlerscout im Pfahl Stuttgart. Er ist Führer des Trupps Falk im Stamm des Pfahls. Der 19jährige Oberschüler hat das AP- und das Seminarprogramm erfolgreich durchlaufen. Er ist Leiter der Jungen Männer und Organist in der Priestertumsversammlung. Nach dem Abitur möchte er auf Vollzeitmission gehen und danach seinen Wehrdienst ableisten.

Der Pfadfinderarbeit ist Dirk besonders verbunden, war doch sein Vater Missionsfeldmeister der damaligen Westdeutschen Mission. Sie umfaßte 13 Distrikte und deckte mit

Ausnahme von Hannover ganz Westdeutschland ab – von Berchtesgaden bis Flensburg. Von seinem Vater übernahm Dirk viele pfadfinderische Fertigkeiten und Kniffe sowie die Liebe zu den Menschen seiner Heimat.

Die Pfahlpräsidentschaft wünscht dem ersten Adlerscout des Pfahles alles Gute für die Zukunft und hofft, daß viele seinem Beispiel folgen werden.

Präsident Kimball ist tot

Ezra Taft Benson wird Präsident der Kirche

Präsident Spencer W. Kimball verstarb am 5. November 1985 in seiner Wohnung in Salt Lake City aus altersbedingten Ursachen. Er war 90 Jahre alt. Die Begräbnisfeierlichkeiten fanden am 9. November im Tabernakel in Salt Lake City statt.

Präsident Kimball hinterläßt seine Frau (die zum Zeitpunkt seines Ablebens bei ihm war), drei Söhne, eine Tochter, 26 Enkelkinder und 53 Urenkelkinder.

Als neuer Präsident der Kirche wurde Ezra Taft Benson ordiniert, der bisher Präsident des Kollegiums der Zwölf war und diesem Kollegium seit 1943 angehört hat.

Die Amtszeit von Präsident Kimball war durch großen Fortschritt in der Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi in aller Welt, ferner in der Vervollkommnung der Heiligen – indem sie sich bereitmachen, die vollen Segnungen des Evangeliums zu empfangen – und in der Erlösung der Toten durch den stellvertretenden Vollzug der heiligen Handlungen des Evangeliums gekennzeichnet.

Sein Zeugnis von diesem Werk geht aus seiner Ansprache anläßlich der Herbstkonferenz der Kirche im Oktober 1982 hervor. Damals sagte er:

„In den hundertfünfzig Jahren, die seit der Wiederherstellung vergangen sind, haben die Propheten Gottes in den Letzten Tagen, beginnend mit dem Propheten Joseph Smith, klar und mit Vollmacht und wahrheitsgemäß Zeugnis gegeben von der Göttlichkeit dieses großen Werkes der Letzten Tage und der errettenden Kraft des Evangeliums Jesu Christi.

Diesen Zeugnissen füge ich das meine an: Ich weiß, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist und daß er für die Sünden der Welt gekreuzigt wurde. Er ist mein Freund, mein Erretter, mein Herr und mein Gott."

Spencer Woolley Kimball wurde am 30. Dezember 1973 der zwölfte Präsident der Kirche. Dies war der Höhepunkt eines langen Werdeganges als Führer der Kirche. Präsident Kimball wurde auf einer Versammlung im Tempel in Salt Lake City, bei der sich das Kollegium der Zwölf neu organisierte, als Prophet, Seher und Offenbarer sowie als Präsident der Kirche bestätigt. Er war der Nachfolger von Präsident Harold B. Lee.

Er präsidierte über mehr als fünf Millionen Mitglieder der Kirche in der ganzen Welt.

Dieser meisterhafte Lehrer pflegte unermüdlich zu arbeiten. Er arbeitete und reiste so rastlos, daß viele seiner jüngeren Mitarbeiter Mühe hatten, mit seinem Tempo mitzuhalten. Man hat ihn gut wegen der Offenbarung in Erinnerung, die es allen würdigen männlichen Mitgliedern – ohne Rücksicht auf Rasse oder Hautfarbe – erlaubt, zum Priestertum ordiniert zu werden – eine Verantwortung, die aus Afrika stammende Schwarze vorher nicht tragen durften. Diese am 9. Juni 1978 bekanntgegebene Offenbarung kam beschleunigt zustande, weil sich Präsident Kimball aus tiefer Liebe um alle Mitglieder der Kirche sorgte und weil er ernstlich um göttliche Führung flehte. Sie wurde innerhalb wie außerhalb der Kirche mit großer Freude aufgenommen.

Unter seiner Leitung wurde die Errichtung von

26 neuen Tempeln angekündigt und das Erste Kollegium der Siebzig organisiert.

Das neuartige „Kompaktversammlungsschema", bei dem die Versammlungen der Kirche sonntags zu einem dreistündigen Block zusammengelegt werden, das auch der Energieersparnis und Kostensenkung dient, wurde ebenfalls unter seiner Leitung eingeführt.

Er wurde am 28. März 1895 als sechstes von elf Kinder geboren. Seine Eltern waren Andrew und Olive Kimball geb. Woolley. Andrew Kimball war einer der jüngeren Söhne Heber C. Kimballs, des Apostels und Propheten, Missionars und Ratgebers in der Ersten Präsidentschaft der Kirche. Heber C. Kimball gehörte dem Kollegium der Zwölf von 1835 bis 1847 an, als er Präsident Brigham Youngs Ratgeber wurde, ein Amt, das er bis zu seinem Tode bekleidete. Präsident Kimballs Großvater mütterlicherseits, Edwin Dilworth Woolley, führte Präsident Brigham Youngs Geschäft; auch war er der Bischof von Präsident Heber J. Grant.

Präsident Kimball wurde zwar in Salt Lake City geboren, zog aber nach Arizona, als sein Vater von der Ersten Präsidentschaft der Kirche nach Thatcher im Gila-Tal gesandt wurde, um über den St.-Joseph-Pfahl zu präsidieren. Diese Funktion übte er 26½ Jahre aus, nachdem er bereits zwölf Jahre lang Präsident der Mission des Indianerterritoriums gewesen war. In der Zeit, als der junge Spencer von seinem Vater, dem Indianermissionar, Geschichten über die Indianer sowie Indianerlieder hörte, entwickelte er eine Liebe zu diesem Volk, die ihm während der vielen Jahre, in denen er für Indianerangelegenheiten verantwortlich war, immer neue Kraft gab.

Präsident Kimball hatte in Thatcher in Arizona Führungsaufgaben im Schulbereich und erwarb Auszeichnungen als Schüler und Sportler. Nach seinem Abgang von der öffentlichen Schule besuchte er die Gila Academy der Kirche (das heutige Eastern Arizona Junior College), wo er vier Jahre lang Klassensprecher und Mitglied des Schülerparlaments war. Nach seinen Missionen besuchte er die Universität von Arizona. 1969 empfing er von der Brigham-Young-Universität die Würde eines Ehrendoktors der Rechte.

Präsident Kimball wurde zunächst als Missionar der Schweiz-Deutschland-Mission berufen, aber als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde er in die Zentralstaaten-Mission versetzt. Während des größten Teils dieser 28 Monate in der Zentralstaaten-Mission war er Präsident der Missouri-Konferenz. Seit diesen ersten Anfängen seiner Missionsarbeit hat er Missionen und Missionare in allen Teilen der Welt besucht und einige Jahre lang als Vorsitzender des Führungskomitees für die Missionsarbeit der Kirche in der ganzen Welt fungiert. Er hat mit Zehntausenden von Missionaren Unterredungen geführt.

Er war lange Jahre Pfahlsekretär im St.-Joseph-Pfahl in Arizona und später zwölf Jahre Ratgeber des Pfahlpräsidenten. Fünfeinhalb Jahre war er Präsident des neu geschaffenen Mount-Graham-Pfahls. In dieser Eigenschaft leitete er die eindrucksvollen Hilfsmaßnahmen für die Mitglieder der Kirche nach der verheerenden Überschwemmung im oberen Gila-Tal (Duncan) von 1938.

Von seiner Mission zurückgekehrt, lernte er Camilla Eyring kennen, die damals am Gila Junior College unterrichtete. Sie heirateten im November 1917. Camilla Eyring war Mexicoflüchtling; sie stammte aus der Mormonensiedlung Colonia Juarez und wurde daraus mit ihrer Familie zur Zeit der Villa-Revolution vertrieben.

Ihre Ausbildung erhielt sie an der Juarez State Academy und der Brigham-Young-Universität, der Utah State University und der Universität von Kalifornien. Ihre Eltern waren Edward Christian und Caroline Eyring geb. Romney.

Am 8. Juli 1943 wurde Präsident Kimball in das Kollegium der Zwölf Apostel berufen; am 7. Oktober 1943 wurde er von Präsident Heber J. Grant zum Apostel ordiniert.

Er machte sich praktisch in allen Bereichen der Kirchenarbeit einen Namen. Unter anderem gehörte er dem Kuratorium der Brigham-Young-Universität und dem Ausschuß für das Bildungswesen der Kirche an. Seine übrigen Tätigkeitsfelder waren die Entwicklung der Jugend, für die er sich sehr einsetzte, die Organisation des Programms für Mädchen und das Komitee für Jugendhilfe, aus dem später die Abteilung Sozialarbeit der Kirche hervorging. Als Präsident der Kirche fungierte er als Vorsitzender von vielen dieser Ausschüsse und Komitees.

Präsident Kimball ist der Verfasser dreier vielgelesener Bücher: „The Miracle of Forgiveness" (deutsche Übersetzung: „Das Wunder der Vergebung"), „Faith Precedes the Miracle" und „One Silent Sleepless Night".

Schon seit Präsident Heber J. Grants Amtszeit arbeitete Präsident Kimball im Programm der Kirche für die Indianer mit und nahm dort Führungsaufgaben wahr. Während eines Vierteljahrhunderts war er Vorsitzender des Indianerkomitees. Unter seiner Leitung wurde viel für die Indianer getan. Er war auch an der Einführung jenes erfolgreichen Programms beteiligt, bei dem indianische Schüler während der Schulzeit bei Heiligen der Letzten Tage untergebracht werden, und wirkte auch bei allen anderen Entwicklungsprogrammen für die Indianer mit.

Der begeisterte Missionar und Führer der Kirche hat die Kirche aufgerufen, die Anzahl ihrer Missionare von 29500 auf 50000 zu erhöhen.